

Rezension: Phillipp Mayring, Günter L. Huber, Leo Gürtler, Mechthild Kiegelmann (Hrsg.): *Mixed Methodology in Psychological Research*

Heine, Viktoria

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heine, V. (2011). Rezension: Phillipp Mayring, Günter L. Huber, Leo Gürtler, Mechthild Kiegelmann (Hrsg.): *Mixed Methodology in Psychological Research*. [Rezension des Buches *Mixed methodology in psychological research*, hrsg. von P. Mayring, G. L. Huber, L. Gürtler, & M. Kiegelmann]. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 12(1), 152-155. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-386951>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Viktoria Heine

Philipp Mayring, Günter L. Huber, Leo Gürtler, Mechthild Kiegelmann (Hrsg.): *Mixed Methodology in Psychological Research*. Rotterdam/Taipei: Sense Publishers 2007, 246 S. 978-90-77874-73-8. 42,99 €.

Auf dem Gebiet der empirischen Sozialforschung sind inzwischen zahlreiche Herangehensweisen in den Bereichen der qualitativen und quantitativen Methoden hervorgebracht worden und etabliert. Allgemein gilt, dass wenn der Forschungsgegenstand neu oder das Forschungsfeld zu explorieren ist und Hypothesen zu entwickeln sind, qualitative Methoden zur Anwendung kommen. Ziel ist es, Realität auf Grundlage subjektiver Sichtweisen der Beforschten abzubilden, um z.B. mögliche individuelle Gründe für bestimmte Phänomene nachvollziehen zu können und zu verstehen. Quantitative Methoden hingegen setzen Hypothesen voraus, die es zu testen gilt. Hier geht es um eine möglichst präzise Beschreibung und Vorhersagbarkeit von Verhalten in Form von nomothetischen Modellen und statistischen Werten.

Vergleichsstudien beider Forschungsrichtungen zeigen vor allem, dass die Resultate unterschiedliche Facetten des Untersuchungsgegenstandes abbilden und somit inhaltlich nicht austauschbar sind. Insofern werden beide Forschungsansätze häufig als gegensätzlich begriffen und ebenso in Lehrbüchern dargestellt. Wird eine Forschungsstrategie beschrieben, in der unterschiedliche Methoden oder Sichtweisen auf eine Fragestellung oder unterschiedliche Daten zur Erforschung eines bestimmten Phänomens angewendet werden, so wird dies üblicherweise mit dem Begriff der Triangulation bezeichnet. Bei dieser Forschungsstrategie geht es meist darum, mit den Stärken der einen Vorgehensweise die Schwächen der anderen auszugleichen und so eine höhere Validität der Forschungsergebnisse zu erreichen oder komplementär zu einem vollständigeren Bild des Gegenstandes zu gelangen. In der Diskussion um die kombinierte Verwendung qualitativer und quantitativer Methoden gehen die Meinungen auseinan-

der. Während die eine Partei sich gegen eine Kombination ausspricht, vertritt die Gegenseite die Meinung, dass die bewusst kombinierte Verwendung beider methodischer Zugänge umfassendere Antworten auf Forschungsfragen liefern kann. Vor diesem Aspekt wurden die „mixed methods“ entwickelt, die seit einigen Jahren als drittes Forschungsparadigma diskutiert werden (vgl. Johnson u.a. 2007).

An diese Debatte schließt der vorliegende Band von Philipp Mayring, Günter L. Huber, Leo Gürtler und Mechthild Kiegelmann an. Eine gezielte und systematische Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden könne, so die Grundüberzeugung der beitragenden AutorInnen, zu einer umfangreicheren und tiefgehenden Beantwortung vieler Forschungsfragen führen. Das entscheidende Schlagwort sei hier „mixed methodology“. Wie können beide Forschungsrichtungen nun trotz aller Verschiedenheit zusammengebracht werden? Ist dies überhaupt möglich oder gar sinnvoll? Die Herausgebenden sind der Ansicht, dass die Auseinandersetzung mit methodologischen Themen nicht abgespalten werden sollte von spezifischen Untersuchungsgegenständen. Einzig im Hinblick auf eine konkrete Untersuchungsfrage mache es Sinn, entsprechende Untersuchungsmethoden auszuwählen und zusammenzustellen. In diesem Sinne versammeln die Herausgebenden in dem vorliegenden Band zahlreiche Beispiele von „mixed methodologies“ aus verschiedenen Bereichen der Psychologie und Bildungsforschung. Im Folgenden werden je Buchteil ein bis zwei Beiträge kurz vorgestellt.

Der Band enthält 16 Beiträge von insgesamt 30 AutorInnen. Zu Beginn führt Philipp Mayring mit Argumenten für die „mixed methodology“ in die Thematik des Buches ein. In seinem Beitrag weist er darauf hin, dass viele Forschende mit den gängigen Mono-Methoden-Konzepten für ihre Forschungsprojekte unzufrieden seien und daher neue Wege in der Kombination bzw. Ergänzung verschiedener Methoden erprobten. In der vierseitigen Einführung überwiegen die Auflistungen von Defiziten der Mono-Methoden-Forschung sowie einige der wichtigsten Beiträge der „mixed methodology“ für die Psychologie und verwandte Disziplinen. Im letzten Drittel sei-

nes Beitrags weist er auf Publikationen wie z.B. von Johnson/Christensen (2000) hin, die in ihrem Buch u.a. drei Paradigmen diskutieren: das qualitative, das quantitative sowie das gemischte Paradigma. Des Weiteren macht Mayring auf Onlinequellen – z.B. eine Ausgabe des Open-Access-Journals „Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research“ von 2001 – zum Thema „mixed methods“, herausgegeben von Margrit Schreier und Nigel Fielding aufmerksam. Abschließend geht er kurz auf kritische Stimmen zur „mixed methodology“, wie z.B. Smaling (2000), ein. Nach Smaling sei der Paradigmendialog u.a. wichtig für das gegenseitige Verständnis, jedoch sei das Bestreben nach Integration eine Illusion. Inhalt des vorliegenden Bandes soll es daher sein, so Mayring, einige „mixed methods“-Ansätze und Studien aus den Bereichen Psychologie und Bildung zusammenzutragen.

Im zweiten Teil des Buches sind zwei Beiträge zum Thema *Combining Qualitative Methods* von Gary Shank sowie Gillian Boulton-Lewis und Lynn Wilss enthalten. Gary Shank beschreibt sechs Alternativen, die qualitativ Forschende dazu verwenden können, um ihre Ergebnisse zusammenzufassen, zu organisieren und zu analysieren. Diese sechs Alternativen – „juxtaposing, appropriating, prospecting, data grading, using ingredient and presence theory“ (S. 12) – illustriert er u.a. an Beispielen aus seiner eigenen Forschung wie z.B. der Untersuchung von bildlichen Ausdrücken, die Museumsbesuchende verwenden, um die verschiedenen Exponate zu würdigen bzw. zu verstehen. Boulton-Lewis/Wilss beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit der kombinierten Verwendung von qualitativen Methoden, um die Analyse von Interviewdaten zu erweitern. Dies illustrieren sie an ihrer Studie zu Lernkonzepten von Studierenden einer australischen Universität, für die sie neben der Phänomenographie auch die interpretative-deskriptive Analyse nutzten. In ihrer Zusammenfassung kommen sie zu dem Schluss, dass sie erst durch die Verwendung von zwei unterschiedlichen qualitativen Forschungsmethoden die erhobenen Daten umfassend ausschöpfen konnten. Zudem sei dadurch auch die Darstellung eines umfangreichen

und interessanten Bildes der das Lernen der Studienteilnehmenden beeinflussenden Interaktionsaspekte möglich gewesen.

Im dritten Teil des Bandes sind sieben Beiträge zum Thema *Combining Qualitative and Quantitative Methods* von Philipp Mayring, Jeannette Bischof und KollegInnen, Sabine Lehmann-Grube, Emilio Álvarez Arregui und Ramón Pérez Pérez, Silke Gahleitner, Lorenzo Almazán Moreno und Ana Ortiz Colón sowie Karin Schweizer und KollegInnen versammelt. Hier soll nun der Beitrag von Philipp Mayring betrachtet werden, in dem er die Paradigmendebatte, die hinter der qualitativen-quantitativen Dichotomie steht, genauer analysiert. Im Mittelpunkt stehen hier die pragmatische, die konstruktivistische sowie die dialektische Position zu „mixed-methods“-Ansätzen. Einen weiteren Fokus setzt Mayring auf spezifische Konzepte für die Mischansätze von qualitativer und quantitativer Forschung. Hier unterscheidet er zwei Modelle: Kombination und Integration. Beide Modelle werden mit Methodenbeispielen illustriert (Kombinationsmodell: Grounded Theory und LISREL, Integrationsmodell: qualitative Inhaltsanalyse).

In den weiteren Beiträgen dieses Buchteils beschäftigen sich die Beitragenden mit Bezug auf eigene Forschungsprojekte u.a. mit den Vor- und Nachteilen der kombinierten Anwendung von qualitativen und quantitativen Methoden sowie mit methodologischen Konsequenzen. Zusammenfassend kann hier festgehalten werden, dass es – gemessen an den vorgestellten Studienkonzepten und den gewonnenen Ergebnissen – interessante und überzeugende Argumente für eine kombinierte Anwendung von qualitativen und quantitativen Methoden gibt wie z.B. die Gewinnung von Einsichten und Erkenntnissen, die mit nur einer Methode nicht erreichbar gewesen wären; die Möglichkeit Fragestellungen breiter und umfassender zu beantworten; die Überwindung der Schwächen einer Methode durch die Stärken einer ergänzenden Methode; die Stärkung der durch eine Methode erzielten Ergebnisse durch die einer anderen Methode.

Im Buchteil vier – *Access to Individual Experience by Mixed Methods* – präsentieren Michaela Glaeser-Zikunda, Leo Gürtler und Günter L. Huber, Daniëlle M. L.

Verstegen sowie Nicole Torka in vier Beiträgen Ergebnisse und Erfahrungen aus ihren Studien, in denen sie qualitative-quantitative Designs anwendeten. Im Folgenden wird der Beitrag von Nicole Torka exemplarisch vorgestellt. Sie präsentiert eine Studie über Metallarbeiter, in deren Fokus das Commitment in Organisationen als zentrale Variable in der Arbeitspsychologie steht. Torka folgt in ihrer Studie einer Arbeitsweise, die am ehesten als zwischenmethodische Triangulation bezeichnet werden kann und in der kontrastierende Forschungsmethoden zum Einsatz kommen (hier: informelle Konversation und Beobachtung, semistrukturierte Interviews, Fragebögen). Der Artikel beginnt mit einem Überblick zum aktuellen Stand der arbeitspsychologischen Commitment-Forschung aus methodologischer Perspektive. Daran anschließend stellt sie ihr Studiendesign vor und verlegt den Fokus dann hin zu den Ergebnissen der qualitativen sowie quantitativen Untersuchung. Den Abschluss des Beitrags bilden Schlussfolgerungen für die Theorie und Praxis der Commitment-Forschung. So konnte Torka u.a. ihre Aussage, dass das Commitment-Standardmessinstrument für die Berufsgruppe der Metallarbeiter nicht geeignet sei, durch ihre qualitative Untersuchung unterstützen. Aufgrund der Daten aus dem qualitativen Ansatz konnte sie so einen für diese Berufsgruppe geeigneten Fragebogen entwickeln.

Der fünfte Teil des Bandes enthält vier Beiträge zum Thema *Deeper Understanding of Findings by Mixing Methods* von Anne Huber, Carmen Ricoy Lorenzo und Tiberio Feliz Murias sowie Karin E. Sauer und Josef Held. Hier zeigen die AutorInnen unter anderem, wie qualitative Daten quantitative Ergebnisse bereichern können. Carmen Ricoy Lorenzo und Tiberio Feliz Murias sind in diesem Buchteil mit zwei Beiträgen vertreten. Nachfolgend soll der erste der beiden Beiträge betrachtet werden. Dieser ging aus einer größeren Studie hervor, die sich mit dem Gebrauch von Presseerzeugnissen als Bildungsmedium in der Erwachsenenbildung Spaniens beschäftigt. Nach einer kurzen Einführung und der theoretischen Rahmung werden die sozialen Medien des spanischen Bildungssystems vorgestellt. Im Anschluss daran verlagert sich der Fokus auf die

Studie und die ausführliche Darstellung der Ergebnisse. Diese zeigten beispielsweise, dass die wichtigsten Gründe der Studienteilnehmenden für die Nutzung von Presseerzeugnissen folgende waren: Presse als Quelle für zusätzliches Wissen, die Verbindung zwischen Presseinhalt und Lerninhalten, und als Motivationsteil ihrer Ausbildung. Insgesamt geben alle AutorInnen dieses Buchteils einen interessanten Einblick in die kombinierte Anwendung von qualitativen und quantitativen Ansätzen und die dadurch erzielten Ergebnisse.

Mit dem sechsten und letzten Teil – *Conclusions: The Reflective Use of Combined Methods: A Vision of Mixed Methodology* – beschließen Leo Gürtler, Günter L. Huber und Mechthild Kiegelmann den Sammelband. Die „mixed methods“-Ansätze, so die AutorInnen, würden nicht unter dem Slogan „Alles ist möglich.“ stehen. Jeder Schritt im Forschungsprozess müsse eigens begründet werden und logisch mit allen anderen Schritten verknüpft sein. Den Hauptteil ihres dreiseitigen Beitrages verwenden sie darauf, einige der gut bekannten Möglichkeiten für die Kombination von quantitativen und qualitativen Ansätzen kurz vorzustellen: z.B. die Umwandlung von qualitativen Informationen in quantitative Aussagen für eine weitere quantitative Bearbeitung; die Analyse der gleichen Daten aus verschiedenen Perspektiven mittels unterschiedlicher Methoden, die im qualitativen bzw. quantitativen oder beiden Paradigmen verwurzelt sind; die Perspektive des methodologischen Prototypen, die es vermeidet, Methoden an das eine oder andere Paradigma zu binden. Zum Ende ihres Beitrags geben sie aufgrund der gegenwärtigen konstruktiven Diskussionen in der Forschungslandschaft eine positive Prognose für die „mixed methods“, auch in der Psychologie, ab.

Der vorliegende Band stellt aus Sicht der Rezensentin eine gelungene Zusammenarbeit von deutschsprachigen und internationalen WissenschaftlerInnen zum Thema „mixed methodology“ in der Psychologie und Bildungsforschung dar. Der Band ist kompakt und griffig gestaltet. Die interdisziplinär ausgerichteten Beiträge sind informativ und gut lesbar. Die kurzen Zusammenfassungen der jeweiligen Bei-

träge zu Beginn der einzelnen Kapitel sind praktisch und geben den Lesenden einen Einblick in die jeweiligen Beiträge des Themenschwerpunktes. Philipp Mayrings Ankündigung, in diesem Band Gründe und Beispiele für die Überwindung der Mono-Methoden-Forschung in der Psychologie und Bildungsforschung zu präsentieren, kann als gelungen betrachtet werden.

Als ein formales Manko des Bandes ist die zum Teil uneinheitliche Formatierung und auch die mitunter schwankende Qualität und Elaboriertheit der Beiträge zu bemängeln. Einige beginnen mit einem Abstract, einige mit dem Einleitungsteil und andere wiederum führen für den ersten Paragraphen des Beitrages keine Überschrift. Der erste Beitrag im zweiten Themenschwerpunkt ist gänzlich ohne Überschriften (außer des Beitragstitels) abgedruckt. Zudem ist die am Ende der Beiträge stehende Affiliation uneinheitlich im Umfang bzw. Inhalt oder fehlt bei einigen Beiträgen ganz. Ein AutorInnenverzeichnis wäre wünschenswerter gewesen.

Trotz dieser Mängel ist das sonst gut strukturierte Buch empfehlenswert. Die Meinungsverschiedenheiten in der Forschungslandschaft um die Vereinbarkeit von qualitativen und quantitativen Methoden innerhalb einer Studie werden vermutlich in nächster Zeit nicht beigelegt werden, jedoch ist der vorliegende Band ein Wegweiser in eine versöhnliche Richtung und liefert einen guten Einblick in die Möglichkeiten, welche die kombinierte Anwendung von (unterschiedlichen) qualitativen und quantitativen Methoden im Rahmen einer Studie bietet.

Literatur

- Johnson, B./Christensen, L. (2000): Educational research. Qualitative, quantitative and mixed approaches. Boston.
- Johnson, R. B./Onwuegbuzie, A. J./Turner, L. A. (2007): Toward a Definition of Mixed Methods Research. In: Journal of Mixed Methods Research 1 (2), pp. 112–133.
- Smaling, A. (2000): What a kind of dialogue should paradigm-dialogues be? In: Quality and Quantity 34, pp. 51–63.
- Fielding, N./Schreier, M. (2001): Introduction: On the Compatibility between

Qualitative and Quantitative Research Methods [54 paragraphs]. In: FQS 2 (1), Art. 4. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs010146> [01.09.2011].

Özen Odağ

Zazie Todd, Brigitte Nerlich, Suzanne McKeown, David D. Clarke (Eds.): *Mixing Methods in Psychology. The integration of qualitative and quantitative methods in theory and practice*. New York: Hove 2004, 264 S., 978-0-415-18650-6, 31,95 \$.

Das Buch *Mixing Methods in Psychology*, herausgegeben von Zazie Todd, Brigitte Nerlich, Suzanne McKeown und David Clarke, ist 2004 erschienen und gehört damit zu den etwas älteren mixed methods Monografien des letzten Jahrzehnts. Gleichwohl repräsentiert *Mixing Methods in Psychology* eine auch sechs Jahre später noch fortdauernde und aktuelle Debatte in der Psychologie: In den zwölf Aufsätzen des englischsprachigen Sammelbandes werden sowohl theoretische Argumente als auch forschungspraktische Beispiele zur Integration qualitativer und quantitativer Methoden zusammengeführt mit dem Ziel, die in der Psychologie immer noch gegenwärtige Kluft zwischen quantitativen und qualitativen Methoden zu überwinden.

Der Band ist zu diesem Zweck in vier Teile gegliedert, wobei Teil I die philosophischen Wurzeln und historischen Grundlagen der Forschungsansätze innerhalb der Psychologie zusammenfasst, Teil II Beispiele liefert für *mixed methods* Studien in der Psychologie, Teil III etwaige Interaktion zwischen qualitativen und quantitativen Verfahren behandelt und Teil IV *mixed methods* Studien innerhalb von Sub-Disziplinen der Psychologie.

Zur Darstellung der historischen und philosophischen Wurzeln von *mixed methods* in der Psychologie (Teil I) gehen Zazie Todd, Brigitte Nerlich und Suzanne McKeown in Kapitel 1 zurück zu den Anfängen der empirischen Psychologie in der Antike sowie der experimentellen Psychologie in Wundts erstem experimentalpsychologischen Labor. Anhand der historischen Gegenüberstellung einer quantitati-